

Die Gattung *Verpa*

Ein Beitrag zur Pilzgeographie der Weißenfels-Naumburger Gegend

Paul Nothnagel

Das trockenwarme Klima der Umgebung von Weißenfels und Naumburg (Weinbauklima) ist im allgemeinen dem Pilzwachstum nicht günstig. Dieser Umweltfaktor ist wiederum aber auch geeignet, Standorte für Pilze zu schaffen, die sonst nur in südlicheren oder südöstlicheren Gebieten Deutschlands oder Europas anzutreffen sind. Zu den Pilzen, die solche Standorte bevorzugen, gehören alle Arten der Gattung *Verpa*, die neben den Gattungen *Morchella* und *Helvella* zur Familie der *Helvellaceae* gehören. Rehm sagt über die Gattung *Verpa*: „Wunderschöne kurzlebige und äußerst sparsam vorkommende, sogar eßbare Pilze, durch ihren meist kegel- oder glockenförmigen, freien, außen überall von der Fruchtschicht überzogenen Hut zwischen *Helvella* mit unregelmäßig lappigem und verbogenen stellenweise mit dem Stiel verwachsenen Hut und *Morchella* mit wenig oder gar nicht freiem, tiefgefelderten und nur in den Feldern von der Fruchtschicht bedecktem Hut stehend. Die Gattung verdient bei der wechselnden Form und Farbe ihrer Arten noch fernere, genaue Beobachtung und bildet eine Parallele zu den besonders in den Tropen vorkommenden *Phallus*arten (Pilzblumen).“

Da es eine neuere kritische Bearbeitung der Gattung *Verpa* noch nicht gibt — Ricken fußt im wesentlichen auf Rehm —, müssen wir uns von Rehm führen lassen. Er kennt folgende Arten:

I. Gruppe: Hut außen dicht längs gerunzelt

Hierher gehört nur eine, und zwar die bekannteste Art, die auch im Michael-Schulz Band III unter Nr. 358 vorzüglich abgebildet und beschrieben ist, nämlich die

1. *Verpa bohemica* Krombh. — Runzelverpel

Über ihren Standort und Wert sagen

Rehm: „In lichten Wäldern im Frühjahr. Böhmen, Schlesien, Mähren, Krain, auf einem Blumentopf im Botanischen Garten zu Berlin. Ein guter Speisepilz.“

Michael-Schulz: „Der Pilz wächst im April und Mai, mitunter auch im Herbst, in lichten Laubwäldern und in Gärten unter Gebüsch, in feiner lockerer Lauberde und häufig in der Nähe von Espen, vorwiegend im Südosten von Deutschland. Er stellt hohe Ansprüche und bleibt bei nicht zusagender Witterung jahrelang aus. Wert: Er ist eßbar und wohl-schmeckend.“

Von mir ist *Verpa bohemica* wiederholt gefunden worden und zwar meistens recht zahlreich an je zwei Stellen bei Balgstädt (Unstrut) und bei Leißling (Saale). Standorte waren lichtbewaldete Lehmschluchten mit Unterholz, wo regelmäßig auch *Morchella esculenta*, *Morchella praerosa* (?) und *Morchella rimosipes* gefunden werden.

II. Gruppe: Hut außen glatt oder schwach gefaltet

Rehm führt in dieser Gruppe außer den unten aufgeführten noch drei von ihm als „zweifelhaft“ bezeichnete Arten, die bei Ricken nicht erwähnt sind und auch hier übergangen werden.

2. *Verpa morchellula* Fries (= *agaricoides* Cand.) — Glockenverpel

Diese Art, die durch einen lappig berandeten Hut gekennzeichnet ist und lt. Rehm in Feldgehölzen Südtirols vorkommt, wurde von mir und wohl auch sonst in Deutschland noch nicht gefunden. Sie kann außerhalb unserer Erörterungen bleiben. Rehm gibt lediglich eine Beschreibung nach Bresadola und erwähnt auch ein prächtiges Bild in dessen Werke, ferner eine Abbildung bei Persoon.

3. *Verpa conica* Mill. — Fingerhutverpel

Über diese Art, die in der untenstehenden Übersicht näher gekennzeichnet ist, sagt Rehm hinsichtlich des Standortes: „In Laubwäldern, sehr zerstreut. Bei Berlin, Laibach, in Krain, in Schlesien, Graubünden bei Chur, im Rheingau.“ In der Zeitschrift für Pilzkunde sind, mit sehr guten Lichtbildern versehen, folgende Fundorte erwähnt: Oppenheim-Rheingau (Jahrg. 1930 Taf. 13), Insel Lolland-Dänemark (1931 Taf. 5) und Siegmars-Schönau (1941 Taf. 11).

Ich fand die Art an folgenden Stellen:

a) Feldgehölz (meist Ulmen) bei Tauchau Kr. Hohenmölsen auf Lehmboden im Mai 1944 und an gleicher Stelle im Mai 1952 mit je einem Stück (Fundort liegt nicht weit von der Fundstelle des *Trichaster melanocephalus*, also auch eines „südöstlichen Pilzes“).

b) Mai 1944 ein Stück an einem Wiesengraben bei Lobitzsch Kr. Weißenfels, in etwa 100 m Entfernung von einigen Apfelbäumen und unter diesen eine Gruppe von etwa 10 Stück, ebenfalls im Grase.

4. *Verpa fulvocincta* Bres. — Fuchsiggesäumte Verpel

Rehm führt von dieser Art, die unten näher charakterisiert ist, nur einen Standort an, nämlich „im Haselnußgebüsch im Frühjahr, Valle di Sol in Südtirol.“ Ich fand am 12. 4. 1924 in der „Winterleite“ bei Leißling (Saale) neben *Verpa bohemica* und *Morchella esculenta*, *praerosa* (?) und *rimosipes*, hart an der Steilwand einer laubbewaldeten Lehmschlucht zwei Verpeln, die als *Verpa fulvocincta* anzusehen ich mich genötigt sehe. Eine Beschreibung gebe ich in der nachstehenden Übersicht.

	<i>Verpa conica</i> lt. Rehm/Ricken	<i>V. fulvocincta</i> lt. Rehm/Ricken	Fund bei Leißling
Hut hoch	1—3 cm	1—1,5 cm	1,2 cm
breit	1—1,5 cm	1,5—2 cm	1 cm
Form	fingerhut od. glockig-eiförmig	halbkugelig od. glockig, etwas ausgebreitet	zylindrisch, oben halbkugelig (um- gekehrtes großes lat. A
Oberfläche	glatt oder schwachfaltig	glatt od. schwach- grubig gerunzelt, im Alter netzadrig	vollständig glatt, mit einzelnen flachen Rissen
Farbe	hellbraun	braun- kastanienbraun	dunkelbraun
Rand	nicht geschwollen (scharf), etwas ge- schweift od. gelappt	geschwollen und etwas e i n g e- bogen, regelmäßig	stumpf mit 1 mm breiten leisten- förmig a u s g e- bogen-halbrunden, fruchtschichtfreiem Saum, Farbe und Beschaffenheit wie Hutinneres
Stiel hoch	5—10 cm	5—8 cm	1,8 cm
dick	1—1,5 cm	0,5—0,7 cm	0,6 cm
Oberfläche	hellgelblich od. fleischrötlich (viel heller als Hut), mit einzelnen fleischbräunlichen ringförmig ange- ordneten Flocken- schüppchen	blaß od. fleisch- rötlich, glatt, kahl	braun, etwa so wie der Hut, gleichmäßig fein- schuppig berindet
Beschaffenheit	anfangs markig voll, später hohl, sehr zerbrechlich	markig ausgefüllt, bald hohl	ziemlich voll und verhältnismäßig derb

Von allen anderen *Verpa*-Arten — insbesondere auch *conica* — ist *fulvocincta* deutlich abgegrenzt durch den Saum („Gürtel“) am Hutrande, den nur die letztere aufzuweisen hat. Das ist schon dem Namen zu entnehmen, den Bresadola wählte.

Drei Abbildungen bei Krombholz (Tafel 5 Nr. 29—31), die dieser leider ohne nähere Beschreibung als *Verpa digitaliformis* bezeichnet, werden von Bresadola „als wahrscheinlich zu *fulvocincta* gehörig“ angesehen. (lt. Rehm). Dies wohl nur wegen des hellen Saumes am Hutrande dieser Krombholz'schen *Verpa*, denn die Hutform dürfte Bresadola zu dieser Entscheidung nicht veranlaßt haben. Die Leißlinger Verpel hat den Saum in ganz ausgeprägter Form. Die Hutform

ist aber etwas anders als Rehm diese für *Verpa fulvocincta* abbildet, nämlich zylindrisch-halbkugelig, anstatt halbkugelig. Auch die Angaben über den Hutrand decken sich nicht (Rand bzw. Saum nach außen, statt nach innen gebogen). Das mögen aber nur Altersunterschiede sein. Die von Rehm abgebildete Vepel ist vermutlich eine Jugendform der *fulvocincta*; der Hutrand wird sich wohl später aufrollen, der Saum nach außen biegen und der Hut zur Zylinderform strecken. Die Leißlinger *Verpa* hingegen dürfte ein älteres Exemplar ihrer Art sein, denn der nach oben umgeschlagene, leistenförmig erhabene Hutrand (Saum) hat die Beschaffenheit des Hutinneren, wird also in der Jugend nach innen gerichtet gewesen sein.



Verpa-Exemplar aus Leißling

Weitere Unterschiede liegen in der Beschaffenheit des Stieles, insbesondere dessen Oberfläche. Sie können auf Standortverhältnisse zurückgeführt werden oder auf die ausgesprochene Variabilität der *Verpa*-Arten. Auf alle Fälle ist es aber so, daß die Leißlinger Vepel entschieden näher zu *fulvocincta* steht als zu *conica*. Ist es aber keine *conica*, so bleibt nur übrig, sie als *fulvocincta* oder eine Form bzw. Abart von ihr zu bezeichnen. Andernfalls müßte man sie als neue unbeschriebene Art betrachten, wofür aber schon wegen der Einmaligkeit des Fundes eine ausreichende Grundlage fehlt. Ich hatte leider nicht die Gelegenheit, die Fundstelle oder ähnliche Plätze alljährlich zu kontrollieren. Es ist also nicht gesagt, daß die Art nicht wieder aufgetreten ist. Die Suche wird zudem durch die Kleinheit des Pilzes sehr erschwert. Wahrscheinlich wird sie auch nur in besonders witterungsbegünstigten Jahren auftreten, wie übrigens auch die anderen *Verpa*-Arten und die Arten der verwandten Gattung *Morchella*.

Wenn es sich bei der Leißlinger *Verpa* um *Verpa fulvocincta* handelt, so wäre dieser Fund bedeutsam, da es sich um den bisher nördlichsten Standort dieser wohl ausgesprochenen wärmeliebenden, südlichen Form handelt. Es scheint mir

wesentlich, auf eine merkwürdige, gewiß aber nicht zufällige Parallele aus der Fauna hinzuweisen, nämlich auf die zwei Mauerbienenarten *Osmia emarginata* und *rufohirta*. Für diese in Österreich und Südtirol beheimateten Arten liegen wissenschaftlich verbürgte Fundorte aus der Gegend um Weißenfels vor.

Osmia emarginata: Goseck (b. Weißenfels), Innsbruck, Bozen

Osmia rufohirta: Weißenfels, Jena, Bozen.

Ich stelle meinen *Verpa*-Fund zur Diskussion. Zur Abbildung dieses Pilzes wird noch bemerkt: Der Pilz stand hart am Fuße einer senkrechten Lehmwand, und dadurch hat der Stiel eine starke Knickung erhalten, und im Zusammenhang damit ergibt sich eine verschiedene Höhe des Hutes. Der Hut war abgebrochen und wurde leider vor der Aufnahme in ungeschickter Weise auf den Stiel gestülpt. Die richtige Gestalt des Pilzes läßt sich aber gedanklich leicht rekonstruieren.

Literatur:

1. J. V. Krombholz. Naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen der eßbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme, Prag 1831—1846.
2. H. Rehm: „Ascomycetes“ in Rabenhorst. Kryptogamenflora. Bd. I. Pilze. (Leipzig 1896).
3. J. Bresadola: Fungi tridentini (mir bisher nicht zugänglich). (Paul Nothnagel, Weißenfels, Pestalozzistraße 3)

Beobachtungen über das Wachstum der Hundsrute

Frieder Gröger

Am 22. 6. 1958 entdeckte ich im Stadtpark (Bürgergarten) von Naumburg einen Fundort der Hundsrute (*Mutinus caninus* Fr.). Sie wuchs in einem Fliedergebüsch. Die Stämme der Fliedersträucher waren zum Teil abgestorben, zum Teil abgesägt und in Vermoderung übergegangen. Rund um diese Stubben waren Fruchtkörper in allen Altersstadien zu finden. Ich konnte auf einer Fläche von knapp 2 qm rund 60 Exemplare feststellen. Die meisten Fruchtkörper brachen unmittelbar aus grobem Kies hervor.

Über das Wachstum der Stinkmorchel (*Phallus impudicus* Fr.), die mit der Hundsrute verwandt ist, hat W. Metzke in der Urania (Bd. 12, 1949, S. 355-357) berichtet. Er schreibt dort, daß er Stinkmorcheln immer nur in der Nähe von alten vermodernden Stubben beobachtet hat, und daß die Fruchtkörper in Kreisen um den Stubben wuchsen. Er führt diese Erscheinung auf das ringförmige Wachstum des Mycels zurück, welches von dem Stubben ausgeht.

Der Fundort der Hundsrute schien mir wegen der reichen Fruchtkörperbildung für eine ähnliche Untersuchung geeignet zu sein. Ich zeichnete alle Exemplare in eine kleine Karte ein und ergänzte diese Beobachtungen durch einen zweiten Besuch des Fundortes am 12. 8. 1958.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Nothnagel Paul

Artikel/Article: [Die Gattung Verpa 17-21](#)